

Schießbefehl

Prolog

Da stand ich nun. Vor und hinter mir meterhohe Maschendrahtzäune und dahinter dann dicke Betonmauern. Ich habe Angst, soviel kann ich noch fühlen. Doch in mir steigen auch noch weitere Gefühle hoch. Wut, Verzweiflung, Stolz ... Unter alle diese Gefühle mischt sich dennoch ein sehr komisches Gefühl, das ich lange nicht mehr erlebt und gefühlt hatte: Anspannung. Ich stehe auf einem der Wachtürme. Vor ein paar Minuten kam ein Befehl vom obersten Befehlshaber. Nun sehe ich meinen alten Freund auf der anderen Seite: Friedrich. Doch jetzt spüre ich wieder diese Angst. Er fängt gerade an, an der Mauer hoch zu klettern. Gleich berührt er den Maschendrahtzaun. Die Anspannung zerreißt mich förmlich. Ich kann es gar nicht erwarten. Die Angst wird immer größer. Gleich geht der Alarm los: Und ich habe Schießbefehl.

1. Kapitel: Wie alles anfing

Es war der 1. November 1989 als ich meinen Dienst als Grenzsoldat an der Berliner Mauer antrat. Doch da fange ich wahrscheinlich schon zu weit vorne an. Ich bin Rolf, Rolf Menzer. Ich wurde am 10. November 1955 von den stolzen Eltern Luise und Hermann Menzer in Empfang genommen und hatte alles in allem eine normale Kindheit. Wäre da nicht Friedrich gewesen. Friedrich Chritos, ein Ost-Berliner Knabe, so wie ich, wurde zur gleichen Zeit, und wie der Zufall es wollte, auch am gleichen Tag wie ich geboren. Daher kannten wir uns erst. Seine Mutter starb kurz nach seiner Geburt, so dass er mit seinem Vater allein leben musste. Sie hatten eine recht kleine Wohnung in der Nähe der Friedrichstraße. Unter diesen Umständen traf ich ihn das nächste Mal nach meiner Geburt in der Schule. Von da an waren wir unzertrennlich. Bis kurz vor unserem Abitur die Gerüchte herum gingen, dass eine Mauern gebaut werden soll, welche ganz Berlin teilen sollte. Doch noch bevor diese Mauer gebaut wurde, schafften wir unser Abitur. Trotz Abitur und Zureden meiner Eltern und Freunden, ging ich zum Militär. Meine Ausbildung fand außerhalb Berlins statt. Als ich

wieder nach Berlin musste, stellte ich schmerzhaft und erschreckend fest, wie sehr sich diese Stadt doch verändert hatte...

2.Kapitel: Mauerstreife

„Eine Mauer, eine Mauer!“, war alles, was ich von meinen Bekannten zu hören bekam. Und da ich nun beim Militär war, zudem auch noch als Mauerstreife, was ich geschickt verheimlichte, verlor ich auch gleich viele Freunde. Der Einzige der mir immer treu blieb, war Friedrich. Zwar erfreute ihn meine Arbeit nicht sonderlich, aber deshalb würde er mich nie verlassen. Deswegen war er auch der Erste, dem ich meine Zuteilung beichtete. Ihr hättet sein Gesicht sehen sollen: Es war kreidebleich vor Schreck. Doch ich konnte ihn beruhigen, da wir ja damals noch nicht mal mit richtigen Patronen geschossen haben. Dank ihm fand ich die Kraft, es auch meiner Familie zu erzählen. Und so kam es wie es kommen musste: Mein erster Arbeitstag stand bevor. Ich wurde an einen Grenzposten nahe der Friedrichstraße zu gewiesen. „Glück gehabt“, dachte ich mir da noch. Meine Arbeitszeiten waren so gelegt, dass ich die ganze Woche lang nur Nachtschicht hatte, den Sonntag ausgenommen. Mein Grenzposten lag günstig, nur 5 Minuten von zu Hause entfernt. Deshalb „Glück gehabt“. Ich wurde mit sechs anderen Grenzposten auf unseren Standort zugeteilt. Diese erzählten und erlebten die abenteuerlustigsten Geschichten...

3.Kapitel: Mauergeschichten

Benni, Ralf und Bernhard hatten jeweils immer tagsüber Schicht, Kelvin, Boris und ich immer Nacht- und Frühschicht. Kelvin und Boris hatten immer solch komische Geschichten zu erzählen. Auch bei der Wachablöse gab es genügend Gesprächsstoff der Anderen. Von Toten und Verletzten war alles dabei. Einige Geschichten handelten von Menschen, die aus ihren Fenstern im Osten über den Bürgersteig in den Westen kamen oder gekonnt hätten. Meist verliefen diese „Fluchtversuch“ über Sprungtücher und Ähnliches aus dem Westen. An einem dieser Tage bekamen auch wir von dem anderen Wachpersonal richtige Munition. Seit diesem Tag starben mehr Menschen als vorher und die Angst der Menschen nahm zu. Es gab deshalb auch noch mehr zu erzählen. Die Krawalle nahmen zu, der Druck wurde immer größer. Mir kam es so vor, als wären wir Grenzsoldaten in dieser Zeit die verhasstesten

Personen Berlins. Meine Eltern machten sich Sorgen um mich, ich hatte keinen Kontakt mehr mit Friedrich. Bis zu dem besagten Abend...

4.Kapitel: Mauerfall

„Friedrich ist auf der Mauer!“, dachte ich mir. Sowohl Angst als auch Wut stieg in mir hoch. „Ich muss ihm helfen!“ Sofort sprintete ich zum Hauptrechner und durchschnitt alle Kabel. Die Uhr, welche gerade noch tickte, war auf einmal dunkel, die Kirchenglocken läuteten. Es war der 9. November, mein Geburtstag, **unser** Geburtstag. Die anderen Wachposten könnten uns nicht mehr erreichen, doch würden trotzdem Alarme wegen des Stromausfalls geben. Das war mir jetzt aber alles egal. Ich schnappte schnell meine Sachen, zusätzlich einen Schneidbrenner und rannte raus aus dem Turm. Die frische und doch schon sehr kalte Luft für einen Herbsttag strich mein Gesicht. Da kam Friedrich auf mich zugerannt und ich auf ihn. Gemeinsam rannten wir auf die andere Seite der Mauer zu. Ich brannte ein Loch in den Maschendrahtzaun und zusammen schlüpfen wir hindurch. Blieb nur noch die Betonmauer übrig, das wohl schwierigste Hindernis. Friedrich machte eine Rüberleiter, und ich stieg auf die Mauer empor als es geschah: Warnsirenen. Mein Herz pochte auf einmal schneller als je zuvor. Mit meinen muskelbepackten Armen gelang es mir Friedrich hochzuziehen. Da hörte ich Schüsse. Einer verfehlte meinen Kopf nur um Armeslänge. Gemeinsam sprangen Friedrich und ich von der Mauer. Wir waren in Sicherheit. Ich freute mich so sehr, wie ich mich zuvor noch nie gefreut hatte. Alles Weitere war erst mal unwichtig. Bis es Abend wurde, die Grenze geöffnet und ich mit meiner Familie vereint von da an durch Berlin reisen konnte wie ich wollte. An diesem Tag feierte ich so ausgelassen wie schon lange nicht mehr. Ich weiß nicht mehr wie viele Flaschen Bier und Wein es waren. Ich war einfach glücklich, und mit mir viele tausend Berliner und Berlinerinnen. Von diesem Tag an änderte sich alles. Die Mauer fiel, Deutschland wurde wieder eins. Viele Dinge wären ohne diese Ereignisse nie passiert. Deshalb behalten wir sie im Gedächtnis, auf das sie nie verloren gehen werden!

ENDE

Nils Thomas, 8d